

Modul Leseprobe

Ausgewählte Beispielseiten aus den Studienunterlagen

Legasthienetrainer[®]
Im Dienste legasthener Menschen!

Dyskalkulietrainer[®]
Im Dienste dyskalkuler Menschen!

Lerndidaktiker[®]
Lernen kann man lehren!



Q **qualityaustria**
SYSTEMZERTIFIZIERT
ISO 9001:2015
Gütezeichen
NR.10758/0
NR.08142/0




Dyslexia Research Center
Europe
www.legasthenie.eu


Erster
Österreichischer
Dachverband
Legasthenie
ADA[®]
Austrian Dyslexia Association



Member of the IFDDA.org

International Distance Learning Courses SWITZERLAND - AUSTRIA - GERMANY - USA

Berufsbild

Diplomierte/r Lerndidaktiker/in: Lernen kann man lehren! Ein Beruf mit Zukunft!

Diplomierte Lerndidaktiker/innen begleiten und unterstützen Kinder, Jugendliche und Erwachsene und deren Umfeld, damit das Lernen einfacher und erfolgreicher wird, indem sie Defizite erkennen und dabei helfen, die Lernmotivation und damit einhergehend den Lernerfolg wiederherzustellen.

Lernen ist nicht nur ein individueller und kreativer Vorgang, sondern auch ein lebenslanger Prozess. Unzählige Faktoren des täglichen Lebens sind entscheidend für die Entwicklung jedes einzelnen Menschen. Ein ausreichendes Sprachverständnis sowie mathematische Fähigkeiten beeinflussen das soziale und kulturelle Fortkommen, aber auch die emotionale Entwicklung, damit Alltagssituationen bewältigt werden können. Diplomierte Lerndidaktiker/innen helfen individuell, was für den schulischen Werdegang und später auch für den beruflichen Werdegang eines Menschen von großer Relevanz ist.

Diplomierte Lerndidaktiker/innen werden nach den international gültigen Qualitätskriterien ISO 9001:2015 ausgebildet und arbeiten mit Spezialisten aus verschiedenen Berufsgruppen zusammen, damit eine spezifische und optimale Lernförderung garantiert ist. Sie bilden sich ständig weiter und sind damit jederzeit auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschungen.

In Österreich und im gesamten deutschen Sprachraum sowie auf allen Kontinenten dieser Erde gibt es speziell ausgebildete und durch ständige Fortbildung stets auf dem neuesten Stand der Wissenschaft gehaltene diplomierte Lerndidaktiker/innen des Ersten Österreichischen Dachverbandes Legasthenie (EÖDL). Der EÖDL ist der offizielle Berufsverband der diplomierten Lerndidaktiker/innen, der diplomierten Legasthietrainer/innen und der diplomierten Dyskalkulietrainer/innen und setzt sich für die Interessen dieser Berufsgruppen ein.



Diplomierte Lerndidaktiker/innen verfügen durch ihre umfassende Ausbildung über Kenntnisse in den folgenden Bereichen: Grundlagen der Pädagogik und Didaktik, Lerntheorien, Lernprozesse, Lernmethoden, Lernstrategien, Lerntechniken, Lernmodelle, Lernstile, Lerntypen, ganzheitliches Lernen, Lernumgebung, Prüfungsvorbereitung, Zeitplanung, Lernmotivation, Individualität des Lernens, Grundlagen der Entwicklungspsychologie, Entwicklungs- und Lernstörungen, Aufmerksamkeits-Defizit-Störung, Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung, Analphabetismus, Kinder mit Migrationshintergrund, Probleme beim Erlernen von Fremdsprachen, Lernstress-Management, Prüfungsangst, Motivationsmangel, Überforderung, Ernährung und Lernerfolg, tierunterstütztes Lerntraining, Anamnese, Feststellungsverfahren wie Screenings und Tests, pädagogische Gutachten für die spezifische Lernförderung, individuelle Förderplanung, Aufmerksamkeitstraining, Sinneswahrnehmungsleistungen, phonologische Bewusstheit, sensorische Integration, Fernförderung, Förderung von Erwachsenen, Montessori-Pädagogik, Naturpädagogik, Lernen mit neuen Medien wie Computer, Tablet, Smartphone, bewährte Fördermaterialien, Kommunikation und Beratungskompetenz, fachspezifische Unterstützung bei psychisch und physisch bedingten Lernproblemen, Gesprächsführung mit Eltern und Lehrer/innen sowie Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und vieles mehr.

Diplomierte Lerndidaktiker/innen verfügen über ausgezeichnete pädagogisch-didaktische Fähigkeiten, um Betroffene individuell zu fördern. Diplomierte Lerndidaktiker/innen haben die notwendigen fachlichen pädagogisch-didaktischen Kenntnisse über das sehr umfassende Gebiet von Lernproblemen, um den individuellen Anforderungen, die Betroffene stellen, gerecht zu werden.

Diplomierte Lerndidaktiker/innen sind nicht nur theoretisch umfangreich ausgebildet, sondern sie verfügen auch über weitreichende pädagogisch-didaktische Kenntnisse für die praktische Arbeit. Sie arbeiten mit den Betroffenen in einer systematischen Vorgehensweise mittels wissenschaftlich fundierter Methoden.

Diplomierte Lerndidaktiker/innen sind dazu berechtigt, den „Pädagogischen Sinneswahrnehmungstest im Vorschulalter“ (PSV) durchzuführen. Das Testverfahren ist eine Entwicklungsüberprüfung der Sinneswahrnehmungsleistungen bei Kindern von 4 bis 7 Jahren. Sieben Testkontrollblätter stehen für die verschiedenen Altersgruppen zur Verfügung. Auf spielerische Weise kann mit der Beobachtung der Grundstein für eventuell notwendige Interventionsschritte gelegt werden.

Diplomierten Lerndidaktiker/innen steht auch die computerunterstützte „Fernförderung“ für die Grundschule zur Verfügung, welche mittels eines Screenings die Bereiche in Deutsch und Mathematik bei Kindern erfasst, die eine spezifische Lernförderung benötigen. Individuelle und auf die durch das Screening erfassten Bereiche ausgerichtete Lernmaterialien werden aus einem umfassenden Angebot für das Kind zusammengestellt und damit eine gezielte Förderung durchgeführt. Wiederholungen des Screenings zeigen die Fortschritte, diese erfolgen durch diplomierte Lerndidaktiker/innen. Neue Fördermaterialien können zusammengestellt werden.

Durch testtheoretische Grundkenntnisse – bzgl. der Diagnostik von Intelligenz, Lese- und Rechtschreibfertigkeiten, Wahrnehmungsstörungen, Sprech- und Sprachstörungen, motorischen Störungen sowie bzgl. psychopathologischer oder neurologischer Gutachten – ist es diplomierten Lerndidaktiker/innen auch möglich, anderweitig erstellte Diagnosen zu verstehen und diese bei ihrer Arbeit zu berücksichtigen. Wird ein betroffenes Kind auch in psychologischer oder medizinischer Hinsicht auffällig, so werden diplomierte Lerndidaktiker/innen Hilfe durch Ergotherapeuten, Logopäden, Psychologen, Ärzte etc. anstreben, damit ein umfassender Erfolg erzielt werden kann.

Nach der Durchführung eines dieser pädagogischen Testverfahren wird durch diplomierte Lerndidaktiker/innen ein individueller, auf das Kind abgestimmter Förderplan erstellt. Bei einer spezifischen Lernförderung ist es von großem Vorteil, wenn auch die Eltern und die Klassenlehrer in den Prozess miteinbezogen werden, wobei der Klassenlehrer allgemeine Hilfestellungen im Unterricht geben soll, die Eltern

aber auch zu Hause ein tägliches Training unter Anleitung der diplomierten Lerndidaktiker/innen durchführen sollen. Dabei ist es auch von Vorteil, dass diplomierte Lerndidaktiker/innen auch über ein umfassendes Wissen über die gesetzlichen Möglichkeiten in der Schule verfügen und über die Bedingungen für eine öffentliche finanzielle Unterstützung informiert sind. Diese Bedingungen sind manchmal sehr unterschiedlich und deshalb muss man die Initiative ergreifen und diese in Erfahrung bringen.

Wie sich der Förderverlauf gestaltet, ist von Fall zu Fall verschieden. Wichtig ist es aber, dass die Eltern eines betroffenen Kindes genau über die Problematik informiert sind, um das Kind und dessen Eigenheiten besser verstehen zu können und um damit unnötigen Konflikten aus dem Weg zu gehen. Auch diese Aufklärungsarbeit wird in Gesprächen mit den Eltern bzw. mit dem Umfeld des Kindes von diplomierten Lerndidaktiker/innen durchgeführt. Bei jugendlichen und erwachsenen Lernenden ist auch eine umfassende Aufklärung notwendig, damit sie ein Verständnis erlangen. Damit wird auch die Vertrauensbasis zwischen den Lernenden und diplomierten Lerndidaktiker/innen gestärkt.

Eltern, welche diplomierte Lerndidaktiker/innen des EÖDL für ihr Kind in der Schule vorfinden oder im außerschulischen Bereich engagieren, haben die Garantie, dass das Kind eine qualitativ hochwertige Förderung erhält. Vor Beginn des Trainings sollten die Eltern von den diplomierten Lerndidaktiker/innen genau über deren Qualifikation aufgeklärt werden. Es gibt immer wieder Personen, die sich auch als Lerndidaktiker/innen bezeichnen, welche nicht die Ausbildung beim EÖDL/DRC absolviert haben. Über die Qualität der Arbeit kann dann verständlicherweise keine Aussage getroffen werden. Laut Bundesministerium für Gesundheit darf das Wort „Therapie“ nicht im Zusammenhang mit einer pädagogisch-didaktischen Förderung verwendet werden. Deshalb sind Bezeichnungen wie „Lerntherapeut“, „Legasthenietherapeut“, „LRS-Therapeut“, „Dyslexietherapeut“ oder „Dyskalkulietherapeut“ etc. nicht erwünscht.

Das Wort „Lerndidaktiker“ wurde vom EÖDL kreiert und ist eine registrierte Europamarke. Ausschließlich diplomierte Lerndidaktiker/innen des EÖDL/DRC sind nach Beendigung des Studiums berechtigt, folgende Bildmarke zu verwenden:



Diplomierte Lerndidaktiker/innen arbeiten auch mit Jugendlichen und Erwachsenen. Die Arbeit mit Erwachsenen ist ein zwar schwieriger, doch zumeist auch ein sehr erbaulicher Arbeitsbereich. Entscheidend für den Erfolg sind jedoch das Engagement des Erwachsenen selbst und die Art und Weise, wie er seine spezifischen Lernprobleme selbst anpackt.

- Der erste Schritt ist also die bedingungslose Bereitschaft des Betroffenen, unendlich viel Mühe auf sich zu nehmen, um Verbesserungen herbeizuführen.
- Der zweite Schritt enthält das Bewusstmachen, dass sich eine Verbesserung nur mit viel Fleiß und viel Geduld erreichen lässt.
- Den dritten Schritt, mit der spezifischen Lernförderung zu beginnen, sollte man erst tun, wenn die zwei vorhergehenden erfüllt worden sind.

Es ist ratsam, vor Beginn der Hilfe ein ausführliches Gespräch zu führen und sich davon zu überzeugen, ob es tatsächlich der Wunsch des Betroffenen ist, sich zu verbessern. Andernfalls sollte man ein Training eher ausschließen, denn ein Erfolg wäre sehr fraglich.



Ganzheitliches Lernen

Die Idee des ganzheitlichen Lernens ist keineswegs neu. Schon recht früh erkannten beispielsweise Pädagogen und Philosophen, dass ganzheitliches Lernen und vielfältige Sinneserfahrungen für die kindliche Entwicklung viele Vorteile bringen und deshalb von großer Bedeutung sind.

Die Definition für ganzheitliches Lernen der Pädagogischen Hochschule Zürich lautet:

„Die Schülerinnen und Schüler setzen sich auf vielfältige Weise mit der Welt auseinander. Erlebnisse und das Lernen mit allen Sinnen sind ebenso enthalten wie das gedankliche Strukturieren von Erfahrungen und Wissen. Kopf, Hand und Herz sind gleichermaßen angesprochen. Anders formuliert, die drei Kompetenzdimensionen Wissen, Können und Wollen werden miteinander kombiniert.“

Pädagogen und die Idee des ganzheitlichen Lernens

- **Johann Amos Comenius** (1592-1670): Er war wohl der hervorragendste Pädagoge des 17. Jahrhunderts und einer der ersten Pädagogen, der die Pädagogik mit dem Blick auf das Kind entwickelte und darauf hinwies, dass Wissen auf Sinneswahrnehmung beruht. Er war einer der Ersten, der die Pädagogik methodisch-didaktisch und auch inhaltlich nach den Kindheitsphasen ausrichtete. Comenius wird vielfach auch als der erste Didaktiker beschrieben und als Bindeglied der Renaissance und Aufklärung.
- **John Locke** (1632-1704): „Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war“ und „Lernen zum Spiel machen“ sind zwei seiner überlieferten Zitate. Er war ein englischer Arzt, Philosoph, Politiker und wird als Vordenker der Aufklärung bezeichnet. Er wandte sich gegen schulischen Zwang bzw. Schulzucht und trat dafür ein, dass jedes Kind seine Individualität hat und auch in dieser Hinsicht gefördert werden sollte. Seine Empfehlungen zu Bildung und Erziehung sind eng verknüpft mit



Pädagogisches Grundlagenwissen

Die praktische Arbeit, die diplomierte Lerndidaktiker/innen durchführen, fußt natürlich auf theoretischen bzw. wissenschaftlichen Grundlagen. Es ist deshalb vorteilhaft, wenn man für ein besseres Verständnis einen Einblick in die Theorie der Thematik und in die Verwendung von Begrifflichkeiten bekommt, weshalb in diesem Kapitel Begriffsdefinitionen, Lerntheorien, Lernmodelle, Lernprozesse etc. überblicksmäßig beleuchtet werden. Die gesamte Thematik, die das „Lernen“ umfasst, ist riesengroß und würde diesen Rahmen hier sprengen, deshalb werden bewusst nur einzelne relevante Themen behandelt. Die im Literaturverzeichnis angeführten Werke sind bestens für ein weiterführendes ausführliches Studium geeignet.

Pädagogik

Das vorwissenschaftliche Verständnis für Pädagogik war allgemein die Kindererziehung, sowohl in theoretischen als auch in praktischen Fragen. Schon lange ist also erzieherisches Handeln ein Teil unseres gesellschaftlichen Lebens. Informationen haben wir schon ausgehend von der Antike, weshalb sich auch der alte Spruch bewahrheitet: „In der Pädagogik baut die Theorie auf der Praxis auf.“

„Der Begriff ‚Pädagogik‘ stammt aus dem Griechischen und leitet sich vom Begriff ‚paideia‘ ab, dieser setzt sich aus den altgriechischen Wörtern ‚pais‘ für ‚Kind‘ und ‚agein‘ für ‚führen‘ zusammen, was mit Erziehung oder Bildung übersetzt werden kann.“ (Stein, 2017)

In der heutigen Zeit wird der Begriff Pädagogik im wissenschaftlichen Zusammenhang als Sammelbegriff für Erziehung und Erziehungsziele oder auch in Bezug auf Ausbildung sowie Ziele der Ausbildung und des Unterrichts gebraucht. Pädagogik umfasst manchmal auch als Oberbegriff alle Formen des praktischen Erziehungsgeschehens und die Erziehungswissenschaft selbst. Etwa im 18.

Praktische Anwendung pädagogischer Grundsätze

Kinder sind neugierig und wollen immer wieder Neues erlernen. Sie sind grundsätzlich begeisterungsfähig und motiviert. Kinder lernen schon vor der Geburt und von Geburt an ununterbrochen, ohne dass jemand sie dazu auffordert. Dies geschieht spielerisch und wie von selbst. Das Lerntempo ist dabei individuell. Fast alle Kinder freuen sich ja tatsächlich später auf die Schule.

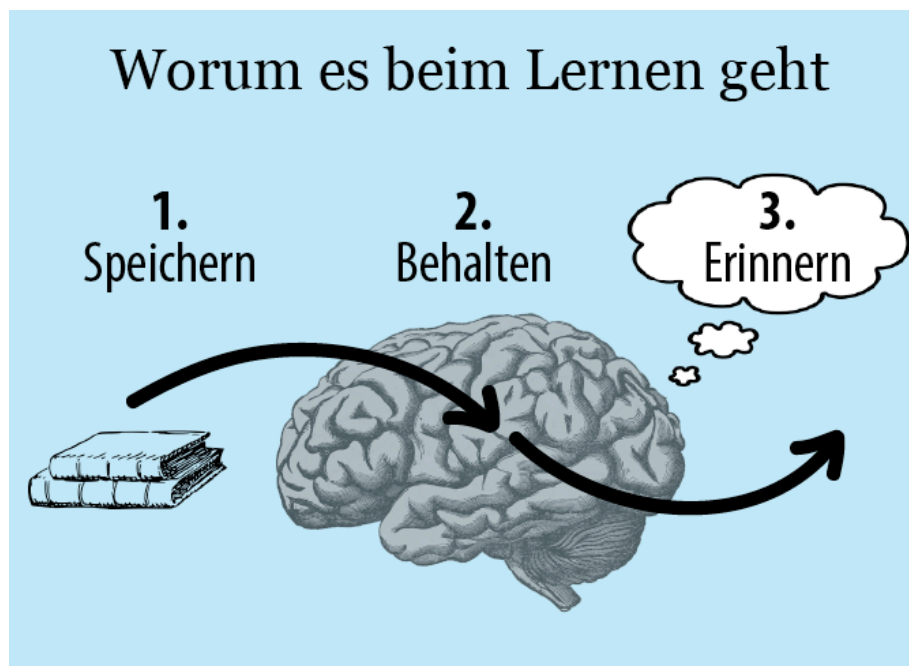
Mit dem Schuleintritt verändern sich jedoch die Lernanforderungen grundlegend und es kann zu Problemen kommen. Der Lehrplan und der Lehrer geben nun die Inhalte vor. Nicht mehr das Kind selbst bestimmt, was, wo, wann, wie viel und wie lange gelernt wird. Deshalb kann es zu Frustrationen kommen, die Motivationsprobleme und letztendlich eine Lernverweigerung zur Folge haben können. Kinder wissen nicht, wie sie mit den Anforderungen umgehen sollen, und benötigen deshalb Hilfe vom Umfeld.

Dem Kind müssen also umgehend Möglichkeiten geboten werden, schulische Erfolge zu erzielen, damit es nicht zu psychischen Auffälligkeiten bzw. Erkrankungen kommt. Ein Zuwarten ist in keinem Fall ratsam.

Kinder mit allgemeinen Lernproblemen, die sich nicht selten auch in Schreib-, Lese- und/oder Rechenproblemen oder psychischen und sogar physischen Auffälligkeiten äußern, haben vielfach besondere Ansprüche, die eventuell auch mit der unterschiedlichen Informationsverarbeitung zusammenhängen, und damit ist eine individuelle Lernfähigkeit verbunden. Das Standardangebot der Schule reicht für sie nicht aus, um den schulischen Ansprüchen gerecht zu werden. Bekommen sie aber eine spezifische Lernhilfe von diplomierten Lerndidaktiker/innen angeboten, die ihren Ansprüchen entsprechende Methoden oder Ansätze bieten, dann führt Lernen schließlich zum Erfolg.

Lernmethoden

Es ist immer ein Vorteil, wenn man Menschen um sich hat, die einem zeigen, wie man leichter sein Ziel erreichen kann, in diesem Fall das Lernziel. Diplomierte Lerndidaktiker helfen den Menschen, die auf sie zählen, Lerninhalte aufzunehmen und zu speichern, um sie auch bei Bedarf wieder abzurufen. Man braucht eine gezielte Vorgehensweise, die dabei hilft, sich Informationen, wie auch immer sie an uns herangetragen werden, zu merken und im Langzeitgedächtnis abzuspeichern. Durch das Lernen werden kognitive Strukturen verändert.



Als Lernmethoden werden pädagogisch-didaktische Methoden, Werkzeuge und Hilfsmittel bezeichnet, die das Lernen erleichtern und es effizient gestalten sollen. Lernen ist dem Menschen angeboren. Mit gezielten Lernmethoden wird ein Lernen leichter, auch der Erhalt und der Ausbau von Wissen, Fähigkeiten oder Kompetenzen. Lernmethoden helfen dabei, Lernprozesse zu beschleunigen – das sind Vorgänge, bei denen der Mensch Informationen sammelt, Erfahrungen macht, mit denen er Einsichten gewinnt, um Zusammenhänge zu begreifen. Erfolgreiches Lernen hängt zumeist von den Lernmethoden ab, derer man sich bedient. Jede Lernmethode hat zum Ziel, einen Lernprozess zu unterstützen. Die Auswahl der Lernmethode sollte also individuell erfolgen, dabei sollte das Lernziel im Auge behalten werden. Es ist

Relevanz der Vor- und Grundschuljahre für die gesamte Entwicklung und die Schullaufbahn

Sich mit dem Thema „Die Relevanz der Vor- und Grundschuljahre für die gesamte Entwicklung und Schullaufbahn“ zu befassen, ist sehr hilfreich für Lerndidaktiker, die ständig mit Fällen konfrontiert sind, deren Ursachen oftmals in der Grundschulzeit zu suchen sind. Damit ein besseres Verständnis entwickelt werden kann, soll dargelegt werden, warum gerade die Jahre von fünf bis zehn so wichtig und prägend für das gesamte Leben unserer Kinder sind. Die Frage ist zu beantworten, ob die Versuche verschiedenster Unterrichtsformen Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder haben, sowohl psychisch als auch sozial. Vielleicht lässt sich auch dadurch in dem einen oder anderen Fall eine Wende im Unterricht in der Grundschulzeit vollziehen und damit Schlimmeres verhindern.

Seit Jahrzehnten werden Schulreformen, Schulversuche und verschiedenste Unterrichtsmethoden an verschiedenen Schulen durchgeführt. Dazu gibt es die unterschiedlichsten Meinungen und Diskussionen, wie wohl zu jedem Thema. Realitätsbezogene Menschen kommen aber neuerdings immer wieder zu demselben Schluss. Die prägendsten Jahre des Kindes für seine gesamte weitere Entwicklung und für die gesamte weitere Schullaufbahn finden neben der frühkindlichen Entwicklung in den Jahren von fünf bis zehn statt.

Neben Fragen – warum z.B. immer mehr Kinder Probleme in der Schule haben, warum immer mehr Kinder sozial auffällig sind, was für eine Rolle die frühkindliche Entwicklung dabei spielt – werden unter anderem auch noch kurz die Phasen der Entwicklung des Kindes dargelegt sowie die Funktionen der Eltern in einer Familie. Im Mittelpunkt steht das Thema der Bedeutung der Grundschuljahre in Zusammenhang mit der heutigen Entwicklung der Kinder. Dabei werden auch noch die Folgen beziehungsweise Spätfolgen erläutert, die mit den Grundschuljahren einhergehen

Pädagogische Diagnostik und pädagogische Förderdidagnostik

Pädagogische Diagnostik

Der Begriff „Pädagogische Diagnostik“ stammt aus dem Jahr 1968, als Ingenkamp ihn sozusagen als Sammelbegriff für die „Beurteilungslehre“ und auch für die „Leistungsmessung“ einführte. Später entstanden dazu unzählige Definitionen.

„Im Kern all dieser Definitionen steht die Frage danach, wie und mit welcher Methode die Lehrkraft am erfolgreichsten den Lernenden Wissen vermitteln, das Ergebnis messen und den Lehr-Lernprozess individuell steuern kann.“ (Witt, 2015)

„Der Sache nach ist Pädagogische Diagnostik so alt wie pädagogisches Handeln. Wer planmäßig lehrte, hat auch versucht, die Erfolge seiner Bemühungen zu erkunden. Das geschah über viele Jahrtausende pädagogischer Tätigkeit hinweg mit Methoden, die nach heutigem Verständnis als vorwissenschaftlich gelten. Erst in den letzten zwei Jahrhunderten wurden zunehmend wissenschaftlich kontrollierte Verfahren eingesetzt.“ (Ingenkamp & Lissmann, 2008)

Das gesamte Thema wird in der wissenschaftlichen Literatur sehr theoretisch abgehandelt, sodass man als Lehrender zuerst vergeblich nach einer Hilfestellung für seine Arbeit sucht. Letztendlich erkennt man aber, dass die pädagogische Diagnostik eigentlich ohnehin die Kernkompetenz jedes Lehrenden ist. Je besser er diese beherrscht, desto besser wird er auch die individuellen Ansprüche von Lernenden erkennen können. Lehrende diagnostizieren Lernvoraussetzungen und Lernprozesse von Lernenden. Damit kann eine gezielte Förderung passieren. Des Weiteren erfassen Lehrende die Leistungen von Lernenden anhand von transparenten Beurteilungsmaßstäben. Zwei Aufgaben der pädagogischen Diagnostik kann man also erkennen, einerseits die Optimierung von individuellen Lernprozessen und

Feststellungsverfahren vor Beginn der Förderung

Die pädagogische Förderdiagnostik

Eine aktive Unterstützung und Förderung des Kindes beginnt damit, dass die Eltern oder andere Personen im Umfeld des Kindes Kontakt zu einem Spezialisten, der auf pädagogisch-didaktischer Ebene arbeitet, aufnehmen und einen Termin für eine Beratung und ein Feststellungsverfahren vereinbaren.

In der Praxis wird zuerst ein informelles Gespräch stattfinden, dann werden eine Anamnese und ein pädagogisches Testverfahren durchgeführt und schließlich erfolgt eine Nachbesprechung. Die Reihenfolge wird von der Arbeitsweise des Pädagogen abhängen. Alle Teile der pädagogischen Förderdiagnostik, also des Feststellungsverfahrens, müssen nicht am selben Tag erfolgen.

Im Rahmen der pädagogischen Förderdiagnostik stehen dem Spezialisten, welcher auf pädagogisch-didaktischer Ebene arbeitet, Feststellungsverfahren zur Verfügung. Ein umfassendes Feststellungsverfahren ist deshalb so wichtig, weil man daraus wertvolle Hinweise für die individuelle Förderung erhält.

Die Beobachtung ist ein bewährtes Werkzeug des Pädagogen. Durch die Beobachtung von Kindern sind Informationen zu gewinnen, welche Aufschlüsse über eine vorhandene Problematik geben. Diese systematisch durchgeführte Beobachtung und Dokumentation sind nicht nur die Voraussetzung für eine individuelle Förderung von kindlichen Stärken, sondern auch bei vorhandenen Problemen sehr hilfreich.

Der Spezialist wird sich individuell mit den Problemen des Kindes auseinandersetzen und dann entscheiden, welche Überprüfungen bzw. Testverfahren zur Anwendung kommen werden.

Förderplanung, Förderstunden & Verlaufs- und Abschlussdokumentation

Eine Förderplanung, die von diplomierten Lerndidaktiker/innen auf pädagogisch-didaktischer Ebene durchgeführt wird, bezieht die Diagnostik, welche die Informationen aus den Gesprächen berücksichtigen wird, sowie die Ergebnisse der pädagogischen Testverfahren mit ein. Es erfolgen das Festlegen von Schwerpunkten der Förderung, die Konzeption und das Schreiben des Förderplans, die Umsetzung der geplanten Fördermaßnahmen und die Evaluation der Förderplanung.

Der besonderen Anforderung, der individuellen Förderung, ist dabei jederzeit Rechnung zu tragen. Die Förderpläne gleichen sich nur in den Grundzügen, die Feinabstimmung durch diplomierte Lerndidaktiker/innen erfolgt jedoch individuell auf jeden Lernenden ausgerichtet.

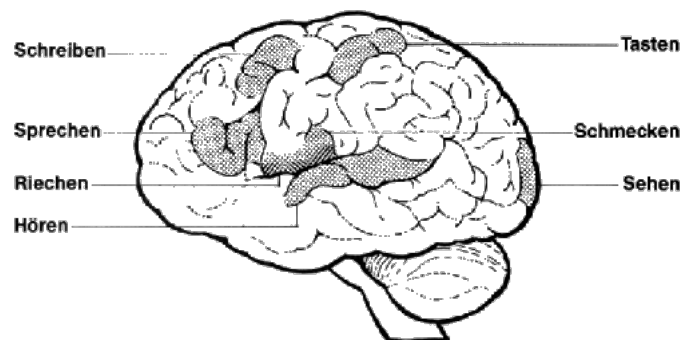
Unterstützung durch vielfältiges Unterrichtsmaterial

Diplomierte Lerndidaktiker/innen sollten über ein umfangreiches Wissen über Methoden, Ansätze, Programme etc. verfügen, die heute angeboten werden und die in Wahrheit schon längst unüberschaubar geworden sind, damit eine individuelle Auswahl für die spezifische Lernförderung auf pädagogisch-didaktischer Ebene erfolgen kann. Für die praktische Arbeit wird man sich aber ohnehin eine gute Auswahl organisieren, die auch den eigenen Vorstellungen entspricht. Es hat keinen Sinn, dass man sich der Hilfsmittel bedient, die man selbst ablehnt. Hilfsmittel sind ein nicht zu unterschätzender Teil einer erfolgreichen Arbeit. Durch eine gute Auswahl wird man auch verhindern, dass einem das Unterrichtsmaterial ausgeht.

Bei der Auswahl ist es sehr wichtig, dass man mit einer Offenheit an die Sache herangeht. Nie sollte man von vornherein Lehrmaterialien ausschließen, die vielleicht hilfreich gewesen wären, aus irgendeiner Voreingenommenheit heraus oder weil

Die Unterteilung des sensorischen Systems

Bei Benutzung der verschiedenen Eingangskanäle sind unterschiedliche Wahrnehmungsfelder im Gehirn beschäftigt. Von dort werden die Wahrnehmungen zu den über die ganze Großhirnrinde verteilten Assoziationsfeldern weitergeleitet, wo sie dann verarbeitet und erinnert werden. Die Erinnerung ist also nicht wie die Wahrnehmungsfelder lokalisiert. (Vgl. Vester, 2001, S. 26)



Wahrnehmungsfelder im Gehirn (Vester, 2001, S. 26)

Das menschliche Gehirn bedient sich also einer Vielzahl von Sinnen. Diese Sinneswahrnehmungen haben große Relevanz für den Schriftspracherwerb und die Rechenfähigkeit. (Vgl. DVLD, 2013, S. 34) Je nach Literaturquelle können bis zu 13 Sinnesgebiete ausgemacht werden (Vgl. Zimmer, 2011, S. 57f):

- Gesichtssinn (Sehsinn)
- Gehörsinn
- Geruchssinn
- Geschmackssinn
- Berührungs- und Drucksinn
- Temperatursinn
- Schmerzsin
- Spannungs-, Kraftsinn
- Lagesinn
- Drehbewegungssinn und die
- Organempfindungen.

Phonologische Bewusstheit in Bezug auf den Schriftspracherwerb

Dies ist ein Thema, zum dem es, wie wohl auch zu vielen anderen Themen, sehr unterschiedliche Meinungen gibt. Es sollte heute wohl keinen Zweifel mehr daran geben, dass die phonologische Bewusstheit eine große Bedeutung hat und eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen für den Schriftspracherwerb ist - was in der Wissenschaft in der Vergangenheit unverständlichlicherweise diskutiert wurde und deren Relevanz von einigen wenigen bezweifelt wurde. Neuere wissenschaftliche Untersuchungen haben bestätigt, dass eine nachhaltige Förderung der phonologischen Bewusstheit wesentlich zu einem erfolgreichen Schriftspracherwerb beiträgt. Besonders der Vorschulbereich ist dabei bereits ein sehr relevanter. In diesem Alter wird damit auch der Grundstein für ein problemloses Erlernen des Schreibens und Lesens gelegt, weshalb eine Förderung der phonologischen Bewusstheit von definitiver Bedeutung für den Schulerfolg ist.

Die Entwicklung der phonologischen Bewusstheit

Schon in den ersten Lebensmonaten, wahrscheinlich bereits im pränatalen Stadium, können frühe Formen der Sprachwahrnehmung nachgewiesen werden. Mit vier bis fünf Monaten zeigen Säuglinge bei der Wahrnehmung von den gesprochenen Vokalen /i/ und /a/ ihre Präferenz für die Synchronisation zwischen der Mundbewegung und der gehörten vokalen Resonanzstruktur. Etwa im Alter von 10 Monaten spezialisiert sich die Wahrnehmungsfähigkeit des Kindes auf die der Muttersprache eigenen kontrastiven Funktionen feiner Lautvarianten. Doch erst ab dem dritten bis sechsten Lebensjahr entwickelt sich die Fähigkeit, sprachliche Vorgänge bewusst kognitiv zu reflektieren und metalinguistische Fähigkeiten zu entwickeln. Für diese Entwicklung spielen sprachliche Anregungen in der Familie eine große Rolle. Die unterschiedlichen Fähigkeiten zur phonologischen Sprachverarbeitung entwickeln die Kinder aber nicht gleichzeitig. Explizite Bewusstheit für Phoneme tritt in der Regel nicht vor dem 5. oder

Kinder mit Migrationshintergrund - Deutsch als Zweitsprache

Die Veränderung des Lebensraums, also des Lebensmittelpunktes, die über Landesgrenzen hinaus erfolgt, bezeichnet man als Migration. Verschiedene Motive sind wohl der Grund, warum es seit Menschegedenken eine Migration gibt. Religiöse, rassistische oder auch weltanschauliche Motive sowie die Suche nach besseren Lebensbedingungen und Erwerbsmöglichkeiten sind demnach als Hauptgründe für eine Migration zu nennen. Globalisierung und die digitalen Möglichkeiten von heute begünstigen das Migrationsgeschehen. Zurzeit wird unsere Gesellschaft in Europa vor umfassende Herausforderungen in der Migrationsfrage gestellt. Einen besonderen Punkt stellt die Situation von Kindern mit Migrationshintergrund dar, für den heute Spezialisten, die im außerschulischen Bereich arbeiten, gerüstet sein müssen, denn immer wieder, und besonders in größeren Städten, wird es wahrscheinlich in Zukunft noch vermehrt der Fall sein, dass auch diese Jugendlichen und Erwachsenen Hilfe im außerschulischen Bereich suchen.

Definition von Migrationshintergrund

Das deutsche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge definiert den Begriff Migrationshintergrund wie folgt: „Eine Person hat dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist.“

Die Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen:

- zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer
- zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte
- (Spät-)Aussiedler
- mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen.

Lebenslanges Lernen – Spezifische Lernförderung für Erwachsene

Haben Erwachsene Probleme beim Schreiben, Lesen oder Rechnen, so können die Ursachen sehr vielschichtig sein. Nicht nur eine längere Abwesenheit vom Schulbesuch, sondern auch familiäre Gründe, soziale Gegebenheiten, Vernachlässigung, Überforderung des Umfeldes, genbedingte Ursachen, die aber von den für das Kind Verantwortlichen nie zur Kenntnis genommen worden sind, und noch vieles mehr könnte in diesem Zusammenhang genannt werden. Kognitive Probleme sind natürlich auch eine mögliche Ursache, diese sind jedoch eher weniger oft der Grund dafür, dass Menschen das Schreiben, Lesen oder Rechnen nicht oder nur mangelhaft beherrschen.

Im Schriftsprachbereich

Schreib- und Lese Probleme sind auch im Erwachsenenalter selten auf Schwächen, Störungen, Krankheiten oder gar auf Behinderungen zurückzuführen. Dennoch hört man nicht selten die Meinung, dass Schreib- und/oder Lese Probleme aus oben genannten Gründen entstehen oder einfach deshalb vorkommen, weil die nötige Intelligenz nicht vorhanden ist. Nochmals soll auch an dieser Stelle betont werden, dass Schreib- und Lese Probleme höchst selten mit der Intelligenz des jeweiligen Menschen zu tun haben, sondern vielmehr mit der in der Grundschulzeit versäumten speziellen Förderung des Betroffenen. Weiters sind oder waren betroffene Erwachsene auch nicht einfach nur zu faul, um das Schreiben oder Lesen ausreichend zu erlernen, auch dieses verbreitete Vorurteil entspricht nur selten der Realität.

Ein wesentlicher Grund, dass Erwachsene noch damit zu kämpfen haben, nicht oder nur schlecht schreiben und lesen zu können, ist eine nicht erkannte Legasthenie oder eine unterlassene Hilfestellung, nämlich das Zur-Verfügung-Stellen von geeigneten Lernmethoden im Schulalter. Im Erwachsenenalter ist es jedoch nur noch anhand

Grundlagen der Entwicklungspsychologie

Eine sehr relevante Thematik, um auch spätere Lernvorgänge im Schulalter zu verstehen und zu fördern, stellt das Gebiet der Entwicklungspsychologie dar. Deshalb ist es notwendig und von großem Vorteil, wenn sich diplomierte Lerndidaktiker/innen mit den theoretischen Grundlagen beschäftigen. Es ist auch sehr interessant zu bemerken, dass von Eltern immer mehr Wert darauf gelegt wird, Kinder schon im Vorschulalter durch Spezialisten fördern zu lassen, weil sich dies nicht nur sehr positiv auf den Schulstart und auch auf die weitere Schullaufbahn auswirkt, sondern auch eine wertvolle kognitive Förderung erfolgt, für die Kinder im Vorschulalter besonders empfänglich sind. So zählen auch mitunter Kinder im Vorschulalter zu den Klienten von diplomierten Lerndidaktiker/innen. Diese Arbeit ist auch, genauso wie jede andere von diplomierten Lerndidaktiker/innen, von großer Verantwortung geprägt. Das Wissen, dass Intelligenz nicht als konstante Größe angeboren ist, sondern auch in den ersten sechs Lebensjahren stark gefördert werden kann, macht die Verantwortung nur noch größer. Wie auch bei anderen Altersgruppen, die eine spezifische Lernförderung benötigen, ist die Beobachtung für die richtigen Interventionsschritte besonders wertvoll. Diplomierten Lerndidaktiker/innen steht auch für ein umfassenderes Gesamtbild des jeweiligen Kindes ein Pädagogischer Sinneswahrnehmungstest im Vorschulalter (PSV) zur Verfügung, der im Buch „Training der Sinneswahrnehmungen im Vorschulalter“ zu finden ist. Eine Beschreibung findet man auch im Kapitel „Testverfahren“.

Was ist Entwicklung?

In der Entwicklungspsychologie beschreibt der Begriff Entwicklung eine stabile, über einen längeren Zeitraum stattfindende Veränderung des Erlebens und Verhaltens. (Vgl. Rödel 2014) Mit Entwicklung wird ein innerer Prozess definiert, der über die Zeit hinweg passiert und eine bestimmte Abfolge von Veränderungsschritten beschreibt. Diese Veränderungen bauen kontinuierlich aufeinander auf und stehen in Verbindung zueinander. Entwicklung ist als zielgerichteter Prozess zu verstehen, der neue Formen

A

- steht für **ATTENTION - AUFMERKSAMKEIT**

F

- steht für **FUNCTION - FUNKTIONEN**

S

- steht für **SYMPTOM - SYMPTOM**

Die Verbesserung der Aufmerksamkeit beim Schreiben, Lesen und Rechnen liegt in der Aufmerksamkeitsfokussierung und ist deshalb ein wesentlicher Schwerpunkt der Förderung. Legasthene/dyskalkule Menschen haben Probleme, die Aufmerksamkeit gezielt auf Buchstaben und Zahlen zu lenken und dort zu halten. Dieser Umstand spielt also eine wesentliche Rolle, wenn der Schreib-, Lese- oder Rechenerlernprozess nicht problemlos vonstattengeht. Die Aufmerksamkeitsfokussierung bei der Schreib-, Lese- oder Rechentätigkeit ist aber eine Notwendigkeit, um das Schreiben, Lesen oder Rechnen zu erlernen. Mit der Verbesserung der Aufmerksamkeit bessert sich auch die mit einer zeitweiligen Unaufmerksamkeit beim Schreiben, Lesen und Rechnen einhergehende Unruhe, die so manche Betroffenen zeigen. Die zeitweise Unaufmerksamkeit und Unruhe werden oftmals mit Krankheitsbildern wie Aufmerksamkeits- oder Konzentrationsstörungen und Hyperaktivität verwechselt, wobei aber übersehen wird, dass diese Menschen diese Symptome nur beim Schreiben, Lesen oder Rechnen aufweisen und nicht in anderen Situationen, weshalb es unzulässig ist, von Krankheitsbildern zu sprechen. Die zahlreichen Eindrücke und Ablenkungen, die heutzutage täglich auf Kinder einwirken, machen, realistisch gesehen, doch nicht nur Kindern, sondern allen Menschen das Leben nicht leichter. Ein Entkommen ist schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. So ist es eine wesentliche Aufgabe des Lerndidaktikers, Ruhe in die Fördereinheiten zu bringen. Dazu gehört, dass eine ausreichende individuelle Vorbereitung der Förderstunden erfolgt.

Lernstress-Management

Es gibt viele Möglichkeiten, warum Lernen für einen Lernenden extrem belastend werden kann. Diese Belastungen spielen vielfach auch eine entscheidende Rolle bei einem Lernversagen. Viele ähnliche Themen, die im Folgenden besprochen werden, stehen damit in einem direkten oder indirekten Zusammenhang. Es ist sehr relevant, dass sich diplomierte Lerndidaktiker/innen mit diesen Themen ausführlich auseinandersetzen und auch Lösungen für die Betroffenen bereitstellen, damit diesen spezifisch geholfen werden kann. Zumeist ist es auch eine grundsätzliche Hilfe, auf der dann weitere pädagogisch-didaktische Interventionen und auch fachbezogene Unterstützung aufgebaut werden können.

Prüfungsangst

Prüfungsangst ist ein leidiges Thema, das sowohl Kinder als auch Erwachsene in ganz unterschiedlichen Lebenslagen begleitet. Die Auseinandersetzung mit möglichen Auslösern bzw. Ursachen für Prüfungsangst ermöglicht einen detaillierten Blick auf verschiedene Erscheinungsarten dieses Phänomens und liefert somit die Voraussetzung für eine gezielte pädagogische Hilfestellung. Der Lerndidaktiker kommt oftmals mit diesem Thema in Berührung und sollte daher grundlegend über die Thematik informiert sein, dementsprechend wird das Thema Prüfungsangst nachfolgend besprochen.

Den Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit dem Thema Prüfungsangst bilden die verschiedenen Ebenen, über welche Prüfungsangst entstehen und wirken kann. Dabei handelt es sich um die persönliche und die soziale Ebene:

- Die persönliche Ebene schließt alle Faktoren ein, welche die Person selbst betreffen, wenn es um das Thema Prüfungsangst geht.
- Die soziale Ebene spielt ebenfalls rund um das Thema Prüfungsangst eine wichtige Rolle. Hier werden verschiedene Aspekte berücksichtigt, die von außen auf den Betroffenen einwirken.